Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

52 (6.5.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-363988

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰. für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 52. Dienstag, den 6. Mai 1873.

Die Fünf-Milliarden-Entschädigung.

In den „Preußischen Jahrbüchern“ bringt Ludwig Bamberger einen längeren Aufsatz über die uns von Frankreich zu Theil gewordenen fünf Milliarden, und zwar beleuchtet er hauptsächlich die Schattenseiten dieser Erwerbung in höchst interessanter Weise. Er sieht von der so jähen und wirthschaftlich unvermittelten Verlegung des finanziellen Schwerpunktes nach Deutschland die bedenklichsten Folgen voraus und hält die durch die Conventionen vom 12. März vorgesehene rasche Abwicklung der Kriegsleistung für einen wirthschaftlichen Fehler, der sich mehr an dem Gläubiger als an dem Schuldner rächen werde. Er meint, wir hätten uns mit Finanz-Garantien begnügen können, welche eine langsamere Zahlung der letzten Milliarde möglich machten. Jetzt gehe die Aufgabe umsichtiger Finanzwirthschaft dahin, alle Operationen so zu leiten, daß dabei der tägliche Verkehr möglichst wenig aus seinen Bahnen gelenkt werde, sonst möchte leicht zur Klage werden, was bestimmt war, Wohlthat zu sein. „Wollen wir dies in kürzerer Zeit bewirken“ — sagt der Verfasser im weiteren Verlauf seiner Betrachtung — „als in der, welche gestattet, die Schaffung neuer Werthe im Inlande und die Herbeiführung entbehrlicher vom Auslande zu vollführen, so werden wir nichts hervorrufen, als unnatürliche Vermehrung unserer Umlaufsmittel, unnatürliche Anstachelung des Unternehmungsgeistes, rastlose Lohn- und Preissteigerung und eine verderbliche Ableitung unserer Arbeitskräfte zu Thätigkeiten, die minder productiv sind als die bisher in ruhiger Weise aufgesuchten. Bereits empfindet der Steuerzahler, dem correcter Weise die 5 Milliarden an Minderbelastung zum Bewußtsein kommen sollten, eine sehr geringe Wirkung. Ein großer Theil der Staatsausgaben, die wir auf Grund unserer neuen Bereicherung machen, geht in zwar nützlichen, aber minder productiven Beschäftigungen als bisher auf. Tausende von Händen werden thätig sein bei den Festungsbauten und Waffenfabriken, um die reichlichen Mittel als Arbeitslohn zu empfangen, welche wir aus den Kriegsgeldern zu solchen Zwecken bestimmen. Der übertrieben angefeuerte Unternehmungsgeist der städtischen Mittelpunkte zieht die Arbeiter herbei, wirkt hier vertheuernd auf die Wohnungen, auf dem Lande erschwerend auf den Ackerbau. Dieselben Hände, müssen wir annehmen, waren bisher in einer Weise beschäftigt, die unserem soliden Haushalt besser entsprach. Und so in der That könnte ein Theil des empfangenen Geldes sich leicht in Kohlen verwandeln, wie es in Spukgeschichten erzählt wird. Die praktische Lehre, die wir aus allen diesen Betrachtungen zu ziehen haben, geht dahin: auf je längere Zeit die weiteren Einnahmen, auf je weiteren Raum die uns ferner zugehenden Anweisungen auf's Ausland vertheilt werden können, desto besser. Andererseits dürfen auch die bereits künstlich vermehrten Vorschüsse im Inlande nicht zu rasch vermindert werden. Jeder zu heftige Ruck selbst auf die unsolidesten Geschäftskreise wirkt schädigend auf die solidesten zurück. Was an Baarmitteln, sei es in Papier, sei es in Metall, im Umlauf ist, darf nicht plötzlich eingesperrt, es muß langsam auf das Maß zurückgeführt werden, welches gesunden Verhältnissen entspricht. Mit Zinsermäßigungen dürfen die öffentlichen Banken nur sehr zögernd einer an sie herantretenden Bewegung folgen; mit neuen Veranlagungen nnd Schuldabtragungen dürfen die Regierungen nur in vorsichtigstem Tempo fortschreiten. Was ihnen an Tauschmitteln aus dem Reservoir des täglichen Verkehrs zugeht, sollen sie demselben vorerst möglichst rasch zurückgeben und es stätig und allmälig zu Rückzahlungen und dauernden Verwendungen hinüberführen. Eine letzte Convention mit Frankreich, um die letzte Milliarde ganz oder theilweise auch über die Räumungsfrist hinaus gegen solide finanzielle Bürgschaft zu stunden, wäre für beide Staaten, wäre für den Haushalt von ganz Europa eine diätetische Maßregel von unbezweifelbarer Heilsamkeit.“

---

* **Elsfleth**, 5. Mai. Die General-Versammlung des deutschen Vereins ländlicher Arbeitgeber wird in diesem Jahre am 16. und 17. Mai in Berlin im Saale des Architektenver-

---

Alma.

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Gleichzeitig aber erfuhr die unglückliche Frau Eduard Werds Anwesenheit, und, wie der Ertrinkende nach dem rettenden Strohhalm greift, so wandte sie sich an ihren alten Freund mit der Bitte um Hülfe. Zum Glücke hatte sie sich nicht umsonst an Eduard gewandt; alles was Herzensgüte und Geld thun können, geschah für die Arme, dennoch starb ihr erstgebornes Kind und sie folgte ihm in kurzer Zeit und ließ Alma unter Eduards Schutz zurück, welcher ihr noch vorher sein Wort gegeben hatte, das Geheimniß von der Geburt der Kleinen zu bewahren und unter keiner Bedingung die Papiere ihrem Manne auszuliefern; dann trug sie ihm noch auf, Alma unter die Obhut einer alten Verwandten, der Frau Marck, zu geben, wann er sie nicht selbst zu sich nehmen könne, vor Allem mußte er ihr versprechen, vor Hunton's Tode keinen Schritt zu seiner Tochter Legitimirung zu thun, mit der Todesangst, welche sie vor ihrem Gatten hatte, verband sie die Idee, daß er Alma tödten würde, um sie nicht anerkennen zu müssen.

Einige Monate nach Mariens Tode gelang es Eduard, Hunton's Aufenthalt ausfindig zu machen; er theilte ihm in wenigen aber scharfen Ausdrücken den Tod seines Weibes mit und sandte ihm ihr Bild, welches sich unter den Habseligkeiten vorfand, dann kehrte er nach England zurück, brachte Alma unter Frau Marcks Obhut und führte sein gewöhnliches Leben fort, sandte jedes Quartal das nöthige Geld für des Kindes Erziehung, war aber sonst nicht viel um dasselbe besorgt, und war ziemlich gelangweilt, als er von Hunton einen aus Paris datirten Brief erhielt, worin dieser nachfragte, was aus den bei seiner Frau vorgefundenen Papieren geworden sei? Die Anfrage war so insolent und gefühllos, da Hunton von seiner verstorbenen Gattin stets als von „der Person“ sprach, daß Eduard nicht darauf antwortete. Auf einen zweiten determinirteren Brief sandte er Frau Marck, als Mariens nächste Verwandte, nach Paris, damit dieselbe ihm im Namen ihrer kleinen Nichte Rede und Antwort geben solle. Wie Mrs. Marck später erzählte, war Hunton bei ihrem Besuche außerordentlich verlegen; er äußerte, nur mit Sir Werd unterhandlen zu wollen, und seine Verlegenheit ward zur Bestürzung als plötzlich eine schöne Frau mit einem Knaben von zwei Jahren ins Zimmer trat und das Kind

Landesbibliothek Oldenburg

eins (Wilhelmsstraße 118) abgehalten und Freitag den 16. Mai, Vormittags 11 Uhr, eröffnet werden. Zu dieser Versammlung werden die ländlichen Arbeitgeber Deutschlands, sowie alle anderen Männer, welche ein berufsmäßiges oder persönliches Interesse für die ländliche Arbeiterfrage haben, namentlich also auch die Landgeistlichen, höflichst eingeladen. Der Statuten-Entwurf des Vereins kann in der Expedition dieses Blattes eingesehen werden.

— In **Schwei** wurde zu Anfang voriger Woche Fräulein Johanne Paradies, eine schon ältliche Person, welche mit zwei taubstummen Geschwistern eine nicht unbedeutende Landwirthschaft betrieb, des Morgens todt hinter den Pferden im Stalle gefunden. Anfangs glaubte man, sie sei von einem Pferde geschlagen und tödtlich getroffen worden, nach gerichtlicher Untersuchung soll sich aber herausgestellt haben, daß ein Mord mittelst Erdrosselung vorliegen kann. Die Fingermaale des Mörders sollen noch deutlich am Halse der Ermordeten zu bemerken gewesen sein. Wer der Thäter gewesen sein mag, davon hat man bis jetzt keine Ahnung. Auf einen Raub scheint es nicht abgesehen zu sein, denn selbst eine sehr bedeutende Baarschaft, die sich im Hause vorfand, war unangetastet. Nach vorgefundenen Spuren mag der Mörder durch eine Oeffnung in der Mauer in die Scheune hineingedrungen sein und sich nach vollbrachter That auf demselben Wege wieder entfernt haben.

— Zur Beobachtung des im Jahre 1874 bevorstehenden Vorüberganges der Venus vor der Sonne, welche Beobachtung für die genauere Feststellung der Entfernung der Sonne von der Erde von ganz besonderer Bedeutung ist, wird das deutsche Reich verschiedene Expeditionen ausrüsten, deren Kosten mit 119,000 Thalern in den nächstjährigen Etat des Reichskanzleramtes eingestellt sind. Die Vorschläge, welche die zu diesem Zwecke berufene Gelehrtencommission gemacht hat, und die namentlich die geeignetsten Beobachtungsorte betreffen, wird der Bundesrath demnäst näher berathen. Hoffentlich werden Schiffe der kaiserlichen Marine zu den Expeditionen hergegeben.

— Berlin. Der enthusiastische Empfang, den die deutsche Bevölkerung Wiens unserem Kronprinzen bereitete, wird im ultramontanen und particularistischen Lager als eine Demonstration betrachtet, deren Adresse sich an die Hofburg richtete. Die Wiener hätten mit dieser Huldigungsfeier dem künftigen Kaiser Deutschlands klar legen wollen, welche Sympathien sie für die deutsche Sache haben. Sie meinen hierüber raisonnirend, daß es dem hohen Gaste gegenüber nicht taktvoll gewesen, ihn zum Gegenstande einer Demonstration zu machen, die allerdings in Bayern, aber nicht in Oesterreich einen Sinn hatte. Die Herren geben zu verstehen, daß der herzliche, aber Nichts weniger als stürmische Empfang des deutschen Kronprinzen in Prag dem Kaiser von Oesterreich beweisen dürfte, daß die feudal-ultramontane Bevölkerung der Hauptstadt Böhmens sich taktvoller zu benehmen wisse, als die Wiener Nationalliberalen. . . . Diese Kritik beweist zur Genüge, wie das friedliche Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich, deren bester Ausdruck der enthusiastische Empfang des Kronprinzen war, jenen reichsfeindlichen Elementen ein Dorn im Auge ist. Sie schildern deshalb auch die guten Beziehungen zwischen den fürstlichen Häusern als eine vorübergehende Erscheinung und wollen wissen, daß die berechnete Demonstration die Wunden von Königgrätz wieder aufreißen werde.

— Dresden, 2. Mai. In einem Neubau unweit des Bismarckplatzes und der Beuststraße ist heute Vormittag das Treppenhaus zusammengestürzt, wobei 6 Arbeiter ums Leben gekommen und 3 schwer verletzt sind.

— Vielen ist wohl die dem Weichselrohre eigenthümliche Eigenschaft des Wohlgeruches bekannt; aber wenigen dürfte es geläufig sein, daß die im Handel vorkommenden Weichselrohre das Ergebniß einer mit vieler Mühe und großer Sorgfalt betriebenen Bodencultur so wie einer mit geheimgehaltenen Kunstmitteln vorgenommenen langwierigen Zurichtung sind. Diese Cultur und Herrichtung der Weichselstämme wird vornehmlich im Badeorte Baden bei Wien in Oesterreich betrieben. Versuche, welche in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts gemacht wurden, die in den dortigen Wäldern wild wachsenden Weichselsträuche (Prunus mahaleb) in eigens gepflegten Gehegen im Badener Boden anzupflanzen und zu ziehen, ergaben günstige Resultate und erzielten als Producte hohe, starke, gleichmäßig dunkelroth gefärbte Weichselstämme, welchen die Eigenschaft des Wohlgeruchs in hohem Grade eigen war und die sich auch durch Dauerhaftigkeit der Farbe auszeichneten. Diese Versuche ergaben aber als das wichtigste Resultat die ganz hervorragende Eignung des Badener Bodens zur Weichselcultur. Durch diesen Erfolg aufgemuntert, ahmten Mehre dieses Verfahren nach, obwohl es nicht Allen gelang, eine Waare der ersten Qualität zu erzeugen. Gegenwärtig wird diese Weichselcultur in Baden sehr stark betrieben. Auch im gepflegten Boden kommen drei Varietäten vor, nämlich die rothe, gelbe und grüne Species, wovon die erstere, durch Reinheit, Glanz und Dauerhaftigkeit ausgezeichnet, die beste Qualität bildet. Wie bedeutend diese Cultur und dieser Industriezweig ist, mag daraus entnommen werden, daß im Ganzen in Baden alljährlich 400,000 Weichselstämme zur Rohrfabrikation gewonnen werden, welche gegen zwei Millionen Stück Rohre ergeben.

— Petersburg, 2. Mai. Die heutige große Parade nahm präcise 11½ Uhr Vormittags ihren Anfang. Die zu derselben befohlenen Truppen waren in 5 Echelons aufgestellt und bestanden aus 12 Infanterieregimentern, in der Stärke von je 3 Bataillonen, 15 Schützenbataillonen, den Marine- und Lehrbataillons, dem Cadettencorps, 9 Cavallerie-Regimentern und mehren Batterien Fußartillerie und reitender Artillerie — eine Truppenparade, wie sie so großartig Petersburg fast noch nicht gesehen. Der deutsche Kaiser trug den Cordon des Georgsordens, der Kaiser Alexander und die russischen Großfürsten den Cordon des schwarzen Adlerordens. Sämmtliche Generäle trugen die ihnen verliehenen preußischen Ordensdecorationen. Den beiden an der Spitze des Zuges reitenden Kaisern folgte zunächst Großfürst Nicolaus als Oberstcommandirender und dann die beiden Feldmarschälle Berg und Moltke. Beim Abreiten der Front setzte sich Kaiser Wilhelm an die Spitze des Petersburger Grenadier-Regiments „Friedrich Wilhelm“ und machte dem Kaiser Alexander die militärischen Honneurs, worauf dieser sofort hin-

---

laut „Papa“ rief! Nach eifriger Nachfrage erfuhr Mrs. Marck endlich, daß Mr. Hunton zum zweiten Mal verheirathet sei, — sechs Monate vor Mariens Tode geheirathet habe! — und daß sein Sohn und Erbe zwei Jahre alt sei; eilig kehrte sie nach London zurück und flehte Eduard an, nach Paris zu gehen und Mr. Hunton der Bigamie anzuklagen. Er kam und hörte in dem Hotel, daß Herr Hunton und die ganze Familie die Stadt verlassen und nach Marseille gereist sei. Nach diesem verging eine geraume Zeit. Eduard hörte nichts mehr von der Sache, bis jetzt Frau Marck Mrs. Hunton erkannte und der Diebstahl der Papiere entdeckt wurde.

17. Kapitel.

Eine Einladung zur Weihnachtsfeier.

So verging die Zeit. Eduard ging auf den Continent; ich blieb zu Hause und führte mein Junggesellenleben bei meinen Büchern und Schreibereien fort; nur zuweilen ging ich nach Blackheath, wo Frau Marck nebst Alma wohnte, um Letztere zu besuchen und Nachricht von ihrem Pflegevater zu überbringen. Die Kleine empfing mich stets mit strahlendem Gesichte und hatte mir tausend Dinge mitzutheilen, für welche nach Alma's Ausspruch Frau Marck viel zu alt war, um es ihr erzählen zu können! An die Lady der Nachbarvilla dachte ich nur wie ein Traum, die bezaubernde junge Dame hatte uns total an der Nase herumgeführt; ich schämte mich unserer Dummheit, und wenn nicht Alma gewesen wäre, so würde ich viel lieber Mrs. Hunton in dem Besitz ihrer gestohlenen Sachen gelassen haben, als uns Beide, Eduard und mich, zum Gespötte unserer Advokaten zu machen. Ich wußte, daß es meinem Freunde keine große Freude machen würde, vor dem Gerichtshofe als Kläger gegen die Dame seines Herzens zu erscheinen, und ich denke mir, daß sein Aerger mit etwas Freude gemischt war, als Monate vergingen und man nirgends eine Spur der jungen Zauberin fand. So kam die Zeit des Christfestes herbei, der Schnee lag ziemlich hoch, die Sterne funkelten am dunklen Himmel, in meinem Zimmer war es höchst behaglich und ich wünschte mir im Stillen Glück, die Einladung einer alten Tante, welche auf einem abgelegenen Dorfe wohnte, ausgeschlagen zu haben, und dachte mit Vergnügen, daß Eduard heute angekommen, und ich nebst einer Anzahl Freunde morgen bei ihm essen sollten, als meine Hauswirthin meine Thür öffnete und sagte, hier sei ein Herr, welcher mich zu sprechen wünsche.

Eine Person, ganz schwarz gekleidet und den Hut vor das

Landesbibliothek Oldenburg

zueilte und dem deutschen Kaiser wiederholt und herzlich die Hände schüttelte. Fürst Bismarck wohnte der Parade in preußischer Kürassieruniform mit dem Cordon des Andreasordens bei und erregte durch seine stattliche Haltung allgemeines Aufsehen.

— Die Mission Sir Bartle Frères darf, so schreibt ein Correspondent der „Times" aus Aden, weil der Sultan von Zanzibar sich geweigert hat, den angebotenen Vertrag zu unterzeichnen, darum keineswegs als fehlgeschlagen betrachtet werden. Je mehr die wirkliche Stellung des Sultans bekannt wird, desto deutlicher sieht man ein, daß die runde Weigerung seiner nominellen Allianz und Mitwirkung vorzuziehen sei. Der Sultan ist in der That sehr schwach und eine Bestrafung wäre sehr leicht auszuführen, wenn sie nicht, abgesehen von etwaigen möglichen Verwickelungen mit fremden Mächten, Anarchie in ihrem Gefolge hätte und damit auch den Ruin des ganzen legitimen Handels so vieler britischer Unterthanen. Wenn England Waffengewalt gegen den eigensinnigen Sultan gebrauchte, so würde die Regierung zusammenstürzen, ohne daß ein Nachfolger da wäre, und eine fürchterliche Panik würde sich aller Herzen bemächtigen. Die englische Regierung, meint der Schreiber, ist im Stande, andere weniger gefährliche Mittel anzuwenden, um dem Sultan ihr Mißvergnügen zu zeigen.

— Rom, 22. April. In Velletri ist ein großartiger Diebstahl entdeckt worden, der im Hinblick auf die Genehmigung des die religiösen Orden betreffenden Gesetzentwurfes begangen worden war. Aus einem Kloster waren nicht weniger als 3000 kostbare Folianten, alle Kirchengeräthschaften, Weißzeug und selbst Küchengeschirr entwendet worden. Alles das wurde in einem kleinen Hause mitten auf dem Felde entdeckt. Der Abt des Klosters verlegte sich Anfangs aufs Leugnen, durch Drohung aber eingeschüchtert, gestand er endlich, daß die Gegenstände aus Furcht vor den Communisten aus dem Kloster entfernt worden seien, die von Paris nach Rom und von da nach Velletri hätten kommen wollen.

— Daß der Infant Don Alfonso Spanien nicht verlassen hat, wird jetzt auch von Barcelona aus zugestanden. Vor einigen Tagen soll er sich an der Spitze von 2000 Mann in Suria bei Manzeza (N. W. von Barcelona) befunden haben, nach anderen Nachrichten soll er in Gemeinschaft mit Saballs die Stadt Vich belagern. Die Bandenführer Valles und Camats haben allerdings die Grenzen überschritten, aber nur um mit einigen in Frankreich sich aufhaltenden angesehenen Carlisten zu conferiren. Sie sind bereits wieder zurückgekehrt, und haben sich alsbald durch Angriffe auf Eisenbahnhöfe und ähnliche Unternehmungen bemerkbar gemacht. — Das Gerücht, daß Santa Cruz auf Befehl eines andern Bandenführers erschossen sei, erhält sich, wird aber von anderer Seite dementirt. — Dorregaray und Lissagara sollen beabsichtigen, sich an der Spitze von 3000 Mann im Bastanthale festzusetzen.

— Haag, 2. Mai. Der Regierung ist ein Telegramm des General Gouverneurs von Holländisch-Indien zugegangen, welches besagt, daß nach einer telegraphischen Anzeige des Regierungs-Commissars in Achtin vom 28 v. M. die Einschiffung der Truppen glücklich beendigt worden war. Zugleich zeigt der Generalgouverneur an, er habe zum Schutze des für die Blokade-Flotille bestimmten Kohlen Depots eine Truppen Abtheilung nach Deli (Ostküste von Sumatra) abgehen lassen.

— Der Solicitor der Kaiserin Eugenie in London theilt dem „Gaulois" das kürzlich eröffnete Testament Napoleon's III. mit, welches lautet:

„Testament.

Dieses ist mein Testament. Ich empfehle meinen Sohn und meine Frau den großen Staatskörpern, dem Volke und der Armee. Die Kaiserin Eugenie hat alle erforderlichen Eigenschaften, um die Regentschaft gut zu führen, und mein Sohn zeigt Anlagen und ein Urtheilsvermögen, welches ihn seiner hohen Bestimmung würdig erscheinen läßt. Möge er niemals den Wahlspruch des Oberhauptes unserer Familie vergessen: „Alles für das französische Volk"; möge er sich die Schriften des Gefangenen von St. Helena in's Gedächtniß prägen, möge er die Correspondenz des Kaisers (Napoleons I.) studiren, kurz, möge er sich, wenn die Umstände es gestatten, erinnern, daß die Sache der Völker die Sache Frankreichs ist. Die Regierung ist eine schwere Bürde, weil man nicht so viel Gutes thun kann, als man gern möchte, und weil man bei den Zeitgenossen selten ein gerechtes Urtheil findet; darum muß man zur Erfüllung seiner Mission den Glauben und das Bewußtsein seiner Pflicht im Herzen tragen. Man muß sich sagen, daß von der Himmelshöhe herab Diejenigen, die wir geliebt haben, auf uns herabblicken und uns beschützen. Die Seele meines großen Oheims war es, die mich stets geleitet und aufrecht erhalten hat. So wird es auch meinem Sohn ergehen; denn er wird stets seines Namens würdig sein. Ich hinterlasse der Kaiserin mein ganzes Privatvermögen. Ich wünsche, daß sie nach der Großjährigkeit meines Sohnes das Elysée und Biarritz bewohne; ich hoffe, daß mein Andenken ihr theuer sein und daß sie nach meinem Tode den Kummer, den ich ihr etwa verursacht habe, vergessen werde. Was meinen Sohn betrifft, so möge er das Siegel, welches ich an meiner Uhr trug und das von meiner Mutter kommt, als Talisman tragen. Möge er Alles, was von dem Kaiser, meinem großen Oheim, herrührt, sorgfältig aufbewahren und möge er überzeugt sein, daß ich mit Herz und Seele bei ihm bleibe. Ich spreche nicht von meinen treuen Dienern; ich bin überzeugt, daß die Kaiserin und mein Sohn sie nicht verlassen werden. Ich werde in der römisch-apostolischen-katholischen Religion sterben, welche mein Sohn durch seine Frömmigkeit stets ehren soll.

Geschehen, geschrieben und von meiner Hand gezeichnet in dem Tuilerienpalaste am 24. April 1865.

Gez. Napoleon."

— Washington, 1. Mai. Die Staatsschuld hat sich im Monat April um 2,248,000 Dollars vermindert. Im Staatsschatze befinden sich 76,976,000 Dollars Gold und 2,998,000 Dollars Papiergeld.

— Eine Druckfehler-Berichtigung seltener Art hat jüngst

Augen haltend, trat mit einer gewissen Würde herein und wartete geduldig, bis die Thüre sich hinter ihm geschlossen hatte, als er zu sprechen begann. Er stand so im Schatten, daß ich kein Gesicht erkennen konnte; als der Mann mir aber ein Billet überreichte und ich die broncefarbige Hand erblickte, rief ich „Zemeth" und sprang in die Höhe, seinen Arm ergreifend und festhaltend. Der Indier that keinen Widerstand, er sah mich nur mit seinen schwarzen Augen an und sagte in gutem Englisch: „Lesen Sie zuerst den Brief, mein Herr!"

„Damit Du Zeit hast zu entschlüpfen, Dieb der Du bist!"

„Entschlüpfen?" erwiederte er spöttisch, „komme ich doch aus eigenem Willen hierher! Lesen Sie den Brief, Herr Fenton, ich bleibe hier."

Ich blickte auf die Enveloppe, da konnte kein Irrthum stattfinden, es war die schöne feste Handschrift, welche ich so oft bewundert hatte. Darauf riß ich den Brief auf und las Folgendes:

„Theurer Herr Fenton!

„Wenn Sie Zemeth begleiten wollen, werden Sie und Ihre Freunde Erklärung über so Manches finden.

Ihre tiefbetrübte M. F.

Mich ärgerte, ich muß es gestehen, diese eherne Stirne, diese Gleichgültigkeit, gegen Alles was vorgefallen, und ich beschloß, zuerst die Bitte abzuschlagen, nur das eine Wort „Ihre tiefbetrübte M." konnte das Zeichen von wirklicher Reue sein, obwohl bei einer so raffinirten Betrügerin, wie Miß Fentonson nach meiner Ansicht war, solche Reue sehr problematisch schien!

Der Gedanke an Eduard, vor allem an Alma, wohl auch Neugierde, setzten endlich meinem Schwanken ein Ziel, ich ergriff Hut und Mantel und winkte Zemeth, vorauszugehen.

Der Indier führte mich ohne ein Wort zu sprechen durch die kalte Nacht bis zu einem einsamen Hause in dem Squara, hier klopfte er heftig an die Pforte, dieselbe wurde von einem Diener in tiefer Trauer geöffnet, welcher uns die Treppe hinauf führen wollte; doch Zemeth schob ihn bei Seite, ersuchte mich, ihm zu folgen und leitete mich durch ein wohlerwärmtes und beleuchtetes Treppenhaus, an einem offenstehenden Wohnzimmer vorüber, wo zwei bis drei Personen ganz gemüthlich beisammen saßen und sich zu besprechen schienen. Hier war nichts Geheimnißvolles und Romanhaftes, das Haus war von einer angesehenen Familie bewohnt und schien mir keine Zufluchtsstätte für eine Abenteuerin, gleich der Dame in der Villa! — Während ich dies dachte, führte mich der Indier noch eine Treppe höher und je weiter wir gingen, desto räthselhafter erschien mir die Sache.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

der Herausgeber einer amerikanischen Zeitung in folgender Weise geschrieben: „In unserer Officin befindet sich eine Fliege, eine ganz besondere, dummdreistige Fliege, die sich vor ihren Brüdern und Schwestern durch Hartnäckigkeit und unermüdliche Zudringlichkeit auszeichnet, und in dieser Beziehung Talent genug entwickelt, um Präsident werden zu können. Andere Fliegen können wir hinwegtreiben, wenn wir mit dem Papier danach werfen oder sie aus dem Fenster jagen. Aber diese Fliege läßt sich nicht von uns regieren. Wir schlagen sie aber nicht gerne todt. Sie hat so etwas Zutrauliches an sich, daß es wie eine Verletzung des Gastrechts erschiene, wenn man sie todtschlüge. Aber jene Fliege ist doch zu dreist, sie fliegt uns ins Dintenfaß, kriecht wieder hinaus und wischt sich dann, während wir schreiben, auf unserem Papier die Füße ab. Die Schriftsetzer haben daher oft viele Mühe, unsere Schrift zu enträthseln. Und bei dieser Gelegenheit wollen wir eine kleine Berichtigung machen. In der letzten Nummer unserer Zeitung nannten wir den achtbaren M. Mac Noodles „einen principlosen Demagogen". Dies sollte aber heißen: „ein hochherziger Patriot". Und dies war die Schuld jener Fliege. Der große Bruder des achtbaren M. Mac Noodles kam heute Morgen in unsere Officin mit einem funkelnagelneuen Rohrstock und erinnerte uns an jenen Druckfehler."

— New-York, 2. Mai. Eingetroffenen Nachrichten aus Cuba zufolge verlangt der Commandant des englischen Kriegsschiffes „Rover", daß Okelly sofort nach Havannah gebracht und dort der Proceß fortgeführt werde.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den	7.	Mai	11 Uhr	30	Min.
Donnerstag	„	8.	„	12 „	20	„
Freitag	„	9.	„	0 „	40	„
Sonnabend	„	10.	„	1 „	20	„

Seefahrtsbier,
frische Sendung, bei
J. G. Lubinus.

Elsfleth. Beste ammerländische Schinken, empfiehlt
W. Schäfer.

Weinkäse, à $3\frac{1}{2}$ gr, **Rahmkäse,** à ℔ 8 gr, trafen wieder ein, bei
J. G. Lubinus.

Alle diejenigen, welche an die verstorbene Wittwe des Fr. Tantzen, geb. Bargmann, hierselbst Forderungen haben, wollen mir darüber in den nächsten 8 Tagen zur Vervollständigung des Inventars Rechnung behändigen.
Gerdssen, Rchnst.

Aufforderung.

Elsfleth. Als Curator über das hiesige unvertretene Vermögen des Krämers und Wirths Joh. Thien hies. ersuche ich Alle, welche Forderungen an denselben haben, mir darüber behufs Feststellung des Inventars baldigst Rechnung zuzustellen.

Gleichzeitig ersuche ich Diejenigen, welche noch an Thien schulden mir innerhalb **8 Tagen** Zahlung zu leisten; auch bitte ich von demselben etwa geliehene oder in Verwahrung gegebene Gegenstände binnen gleicher Frist mir namhaft zu machen.
Bodenkamp, Rstllr.

In keiner Familie sollte fehlen, das **Meisterwerk** der **neuesten Errungenschaft** der natürlichen Heilkunde, welches durch seine massenhafte Verbreitung, bereits Tausenden unglücklicher Lungenkranken, einen **neuen Lebensfrühling** bereitet. Das **Buch** enthält eine für Jedermann leicht verständliche Beschreibung sowie mit geringen Kosten verbundene Kurmethode über

Lungen-schwind-sucht!

und steht den mangelhaften ärztlichen Erfolgen, diesem bisher für unheilbar erklärten Uebel, als **einzige Rettung** vom **frühen Tode,** gegenüber, dasselbe ist zu beziehen gegen Einsend. von 1 Thlr. Pr. Crt. von **G. Reich,** Wassmannstrasse 23, Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten:

„Nach der Arbeit."

Ein Blatt für Mussestunden
herausgegeben zum Besten der deutschen Invaliden,
wöchentlich einmal (Sonntags) zu dem ausserordentlich billigen Preise von
nur 10 Sgr. vierteljährlich
erscheinend, hat mit dem 1. April ein neues Quartal begonnen. Spannende Novellen und Erzählungen aus der Feder bekannter Autoren, Bilder aus der vaterländischen Geschichte, populair-wissenschaftliche Aufsätze, Briefe über Litteratur, Theater, Musik und Kunst bilden den Inhalt des allbeliebten Journals. Für beizugebende Illustrationen sind bewährte Künstler gewonnen.
Zu zahlreichem Abonnements ladet ein die
Verlagshandlung „Invalidendank",
Berlin, Behrenstr. 24,
gegründet zur Vertretung der Interessen unserer Deutschen Invaliden.

Wohnungsveränderung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung jetzt neben der Apotheke, bei Herrn Schlachtermeister Hilbinger habe.
W. Geller, Sattler und Tapezier.

Ostfriesische Neumilchs-Butter,
in Fässern, billig bei
J. G. Lubinus.

Zu verkaufen.
Ein Schenkschrank. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In Dienst gesucht.
Elsfleth. Für einen hiesigen Landmann auf sofort ein Knecht gegen hohen Lohn.
Bodenkamp, Rstllr.

Theater in Elsfleth
im Saale des Herrn Ed. Ahlers.
Letzte Vorstellung.
Mittwoch, den 7. Mai 1873: Benefiz für Frl. J. Fincke. Auf allgemeines Verlangen: **Der Allerweltsvetter.** Preis-Lustspiel in 3 Acten von Benedix. Hierauf: **Abschiedsrede.** Den edlen Bewohnern Elsfleths gewidmet von Fr. Müller.
Zu diesem meinem Benefiz lade ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuche ein
Hochachtungsvoll
Johanna Fincke.

Asphaltmastic Dachpappe
1870 zu Cassel prämiirt, liefert billigst Lentze's Dachpappenfabrik in Einbeck, Pr. Hannover.

Gute Stroh- u. Binsen-Matten,
empfiehlt
J. G. Lubinus.

Passagierfahrt
zwischen **Brake** und **Bremen** durch das Dampfschiff **Brake**
Von Brake nach Bremen 6 Uhr Morgens
Von Bremen nach Brake $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmitt
Abfahrt von Bremen an der Kalkstraße

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Cardiff, 29. April		von
Johanne, Peters		Havre
Antwerpen, 1. Mai		von
Gazelle, Stindt		Boston
Havre, 29. April		von
Frank Wilson, Johannsen		Hayti
Lucie, Reiners		Jacmel

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg